

Lehrgang für Insider im Bundeshaus

Autor(en): **Hofer, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrgang für Insider im Bundeshaus

Von Bruno Hofer

Eine ungeschriebene, aber unter keinerlei Umständen zu durchbrechende Regel, die bei allen Bundeshausjournalisten seit Jahrzehnten hochgehalten wird, die sich zu den Insidern der Szene zählen zu müssen glau-

Gewählt werden ist das eine – sich auf dem glatten Parkett in Bern zurechtfinden das andere. Die Journalisten warten wie Geier auf neue Opfer, von allen Seiten versucht man die Neuen zu beeinflussen, und schon bald steht der erste Auftritt im Rat bevor, Motionen, Vorstösse gibt's nie genug! Selige Zeiten, als es sich für einen neuen Parlamentarier (-innen gab's damals noch gar nicht) im ersten Jahr nicht geziemte, sein Wort zu erheben.

ben, besagt, dass neu eintretende Ratsmitglieder bei der ersten Konfrontation mit einem Journalisten von demselbigen weder mit «Nationalrat» noch mit «Ständerat» angesprochen werden dürfen, sondern mit der schlichten Formel: «Ah, Sie sind wohl jetzt der (die) Neue vom Sekretariat?»

Und sollte sich ein noch frisches und in den Ratsgepflogenheiten unbewandertes Mitglied der Volksvertretung auf der Suche nach einem bestimmten Nebenraum auf die Tribüne der Journalisten verirren, dort aber einen ihm wohlgesinnten Berichterstatter antreffen, dem bei dieser Gelegenheit ja noch gleich die neueste geplante Intervention mitgeteilt werden kann, dann muss es nicht erschrecken, wenn ein anderer anwesender Journalist zu seinem Nachbarn mit unüberhörbarer Stimme sagt: «Also die Neuen haben wirklich keine Manieren.» (Erklärung für Nicht-Insider, falls es solche unter den Lesern haben sollte: Ratsmitglieder gehören in den Ratssaal und nicht auf die Journalistentribüne.)

Trommeln für Bern

Demgegenüber gilt es aber als in Insiderkreisen sehr feine Übung, die sich erfreulicherweise zunehmender Beliebtheit erfreut, wenn neu eintretende Volksvertreterinnen und -vertreter sich kaffeezahlenderweise bei den Berichterstattern einzuschmeicheln versuchen. Insbesondere in den frühen Morgenstunden wird diese noble Geste von den sich den fehlenden Schlaf aus den Augen reibenden Rittern der Feder zumindest mit einem wohlwollenden Zuhören quittiert, wobei – wenn's ganz hoch kommt – sogar gähnlich auf das Gähnen verzichtet wird. Ehrensache!

Gewarnt seien die Neuen insbesondere vor den zahllosen Bestechungsversuchen aller Art. Da wollte doch tatsächlich der Stadtpräsident von Bern, Werner Bircher, mit einer Propagandaaktion und Geschenken insbesondere die Vertreter der Randle-

gionen unverhohlen für die Bundesstadt einnehmen. Als «Willkommensgruss zur neuen Legislaturperiode» versuchte der Magistrat mit einem noch leeren Lederbeutel, die Volksvertreter sanft zu informieren, dass denn da noch etwas hineinkommen könnte. Die Begründung lieferte er lyrisch:

*«Auch in Bern möcht' man zum Leben
manchmal etwas Geld ausgeben,
solche Vorrät' heut' und morgen
stilgerecht hier zu versorgen
schenken wir mit frohen Mienen
diesen Berner Beutel Ihnen.»*

Doch nicht genug der Minen. Die Zuckerwirtschaft, die vergeblich auf eine Preiserhöhung aus dem Bundeshaus wartet, mischelte mit beim Bestechungsversuch und schmuggelte zwei zuckersüsse Pralinen in den Beutel.

Doch der Beilagen ist kein Ende. Ein Museumsprospekt ist dabei, ferner ein buntes Set von 12 Berner Riesenpostkarten im übertriebenen Format von 14,8 auf 21 Zentimeter, mit Scarpa-Zeichnungen, ein Museumsführer mit Hinweisen auf Wechselausstellungen, Tierparks und Gartenanlagen, und eine Werbeschrift in Faltbauweise und drei Landessprachen führte den Ankömmlingen die Schweizer Bundesstadt etwas näher.

Der erste Vorstoss

Insbesondere ist bei solchen Beeinflussungsversuchen auf die Bundeskanzlei achtzugeben. Gerade Vizekanzler Achille Casanova scheint bei dieser Propagandaaktion seine Hand im Spiel gehabt zu haben. Schwarz auf weiss findet sich nämlich im Faltprospekt zum Thema Bern die inkriminierende Sequenz: «Hier trifft sich die Schweiz. Hier freuten sich schon Goethe und Casanova.» Noch Fragen? Also.

Ist ein neues Ratsmitglied aber einmal glücklich an den Klippen der Beeinflussungsversuche vorbeigekommen, darf es sich den Interna im Ratsbetrieb zuwenden.

Zum Einstieg in die parlamentarische Tätigkeit empfiehlt es sich, vor allem für politisch unerfahrene Geister, in den Kommissionsarbeiten zu jeder Frage ausgedehnt zu reden. Das schult den Intellekt und man lernt auf die Argumente der Gegner einzugehen, die einem nachher schon sagen, wovon man noch überhaupt keine Ahnung habe.

Zum Tätigkeitsgebiet der parlamentarischen Vorstösse empfiehlt es sich, als Start einen zu lancieren, der sehr einfach zu verstehen und für jeden leicht nachvollziehbar ist. Wie's gemacht wird, zeigt uns hier Herr

Nationalrat Jean-Nicolas Philippona (FDP/FR), der bereits am zweiten Tag seiner Ratsstätigkeit eine wirklich erfrischend einfache Anfrage zum Thema «Belgische Renten an Schweizer in Afrika» einreichte. Wirklich: Wer sollte diesen intellektuellen Dreisprung Belgien-Schweiz-Afrika bekämpfen wollen! Zudem hat damit der Volksvertreter gleich zum Einstieg zu Protokoll gegeben, dass es sich bei ihm selber um einen Insider handelt. Wer ausser ihm kennt schon dieses Problem?

Schnee von gestern

Wem bedauerlicherweise partout kein Vorstoss einfallen will, darf seelenruhig die alten Ratsprotokolle zur Hand nehmen und einen abschreiben, der vor ihm schon eingereicht wurde. Die allermeisten werden ohnehin nie erfüllt, sondern nach einer gewissen Zeit stillschweigend abgeschrieben, auf dass das Thema wieder frei wird für neuen parlamentarischen Eifer. Dies hat offensichtlich die neue Berner Nationalrätin Elisabeth Zölch-Balmer von der SVP auf Anhieb vollständig begriffen. Und so wird's gemacht: Man sucht einen Vorstoss eines früheren Ratsmitglieds, das später Karriere gemacht hat. Richtig: Elisabeth Kopp. Sie ist Bundesrätin geworden. Auf Seite 1411 der Nationalratsverhandlungen aus dem Jahr 1984 findet sich tatsächlich das Gewünschte. Frau Kopp konnte nicht ruhig bleiben, wenn Frösche geschlagen werden, und reichte am 4. Juni 1984 eine Motion ein, die «Ein- und Durchfuhr» dieser Amphibien verbieten oder «wenigstens massiv einschränken» zu lassen.

Die Sache ist noch unerledigt. Deshalb frisch drauflos. Frau Zölch verlangte am 19. Dezember 1987 erneut ein Importverbot für Frösche. Da die Motion von Frau Kopp nur als Postulat überwiesen wurde, beschränkte sich auch ihre politische Vornamensbase und Erbin auf diese Vorstossform, reicherte demgegenüber jedoch die Verbotsliste noch etwas an, schliesslich ist Frau ja Bauernvertreterin und nicht Mitglied der FDP: Unter die Importguillotine von Frau Zölch gehört nun auch der Schildkrötenimport (der Text redet als Begründung von «Zerstümmelung», Duden zu Hilfe!), ebenso Hühner und Truten aus intensiver Tierhaltung sowie mit fragwürdigen Methoden gemästete Gänse.

Insbesondere aber ziemt es sich unter Insidern keinesfalls, wenn ein neues Ratsmitglied gleich in der ersten Session eine von ihm indizierte Abstimmung gewinnt oder einen Antrag durchbringt.

Früher Sieg

Als abschreckendes Beispiel, das ins Stammbuch jedes Neuankommenden gehört, gilt der Antrag von Ex-TV-Sportreporter Maximilian Reimann zum Geschäft 83.043 (Steuerharmonisierung, Bundesgesetz) betreffend Artikel 20 Alinea 1 Litera a. «Die Zinsen aus Kapitalversicherungsanlagen sollen wie bisher nicht besteuert werden, wenn sie der Selbstvorsorge dienen», argumentierte der Vermögensberater im Nebenamt, und obwohl Finanzminister Bundesrat Otto Stich meinte, es mit Reimann leicht zu haben: «Nicht alles, was das Volk wünscht, kann man machen, Herr Reimann», behielt am Ende eben doch Neuling Reimann recht mit 71:59 Stimmen. Reimann sprach in der ersten Session nur dieses eine Mal, er reichte auch keinen Vorstoss ein. Ein Tip für Insider: Dieser Reimann ist höchst gefährlich.

Und noch ein Tip: Um sich gleich von Anbeginn vom Kontakt einflussreicher Ratsmitglieder zu dispensieren, genügt es

völlig, in möglichst vielen Materien gleich in der ersten Session nach der Wahl eine grosse Zahl von Vorstössen einzureichen. Wegbereiter dieser Strategie ist eine Dame aus dem Baselbiet, bei der es sich um Frau Susanne Oberholzer Leutenegger, Frau Susanne Oberholzer-Leutenegger, Frau Susanne Leutenegger-Oberholzer oder um Frau Susanne Leutenegger Oberholzer handeln kann. Mit der Aufzählung aller Schreibweisen dürfte klar sein, wer gemeint ist. Da allerdings keine zweite Dame mit Vornamen Susanne im Rat sitzt (nur Susi kommt vor), reicht unter Insidern der stille Zuruf «Susanne» völlig.

Diese Parlamentarierin also hat dem Sekretariat die treffliche Freude bereitet, gleich in der ersten Session zu drei Themen Vorstösse einzureichen. Ihr baselstädtischer Ratskollege Hansjürg Weder vom Landesring, der bisher den Nordwestschweizer Rekord der Vorstossfluten innehatte, muss sich nun auf die Socken machen. Die Baselbieterin ist ein vielversprechendes Talent:

Luftreinhaltung, Schneller Brüter und Krankenversicherung.

Wie in so out

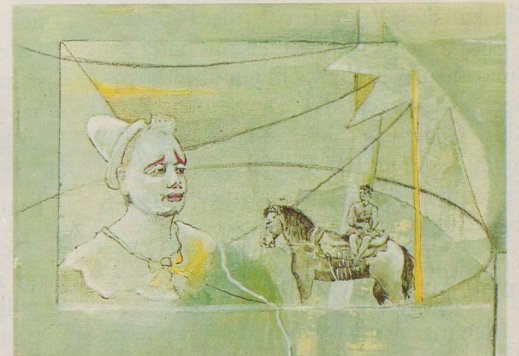
Wenn wir schon bei Weder sind: Eine ebenfalls ungeschriebene, aber genau befolgte Rede besagt, dass der politische Gegner nie frontal angegriffen wird. Es geht anders auch. Bürgerliche Spitzenpolitiker hatten ja eine Motion zur «Nichtrealisierung des Kernkraftwerks Kaiseraugst» eingereicht. Diese Übung war nur deshalb ein propagandistischer Vollerfolg, weil sie bis zur letzten Woche geheimgehalten wurde. Damit wurde die faktische Kapitulation vor dem Widerstand in der betroffenen Region umgemünzt in einen «Coup». Mit diesem Vorstoss dürften allerdings auch die politischen Karrieren insbesondere von Hansjürg Weder (LdU/BS) und Alexander Euler (SP/BS) einen Knick erhalten, da ihr Wahlerfolg auf Kaiseraugst begründet war. So wird man auf indirekte Weise vom Insider zum Outsider. Kaum hat man Erfolg, ist man weg vom Fenster.

PRO INFIRMIS-Sammlung 1988

Am 14. März beginnt PRO INFIRMIS landesweit mit der Sammlung 1988. Das an alle Haushalte verteilte Sammelcouvert enthält nebst Informationen über die vielschichtige Tätigkeit dieser Organisation auch drei Glückwunschkarten mit neuen Motiven: Bilder aus der Welt des Zirkus, gemalt von Rolf Knie. Mit den Karten dankt PRO INFIRMIS allen Spendern für ihre Solidarität.

PRO INFIRMIS steht zur Verfügung bei:

- körperlicher, geistiger oder Sinnesbehinderung (Hören, Sehen, Sprache)
- Epilepsie
- Bluterkrankheit
- Rheuma (in zahlreichen Kantonen im Auftrag der Rheumaliga Beratung bei nichtmedizinischen Fragen)
- persönlichen Problemen
- Fragen zu Früherziehung, Schulung und Eingliederung
- Fragen zu Sozialversicherung und Behörden
- der Wahl von Hilfsmitteln
- finanziellen Schwierigkeiten, die mit einer Behinderung zusammenhängen




PRO INFIRMIS
Im Dienste behinderter Menschen

PC Zürich
80-22222